



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

erwählung und Berufung dieser glücklichen Söhne Mariannahills. Könnten doch alle lb. Wohltäter und Freunde einer solchen Ausfendungsfeier beiwohnen. Wieviel Missionsbegeisterung würde da entfacht, wie manches Opfer für die Mission sich überreich belohnt und aufgewogen sehen!

Am Abend vereinte nochmals eine weltliche Abschiedsfeier die Missionare mit ihren Mitbrüdern und Angehörigen. Reich war zu dieser das missionsfreundliche Volk Würzburgs herbeigeströmt. Galt es doch, seine scheidenden Missionare noch einmal zu ehren. Als hohe Ehrengäste sehen wir in der vordersten Reihe den H. H. Bischof und den H. H. Abt von Münsterschwarzach. Der Hauptpunkt des Programms war der Film der Miva: „Das Vermächtnis eines Missionars.“ Es ist nicht möglich, sich über das Dargebotene ausführlich zu verbreiten. Nur soviel sei gesagt: Es sind reichlich Tränen geflossen und das ist wohl der beste Beweis für die tiefe Wirkung, die der Film erzielte. Gewiß aber ist das Los der Missionare nicht immer so tragisch, wie es in diesem Film geschildert wurde. Des Missionars Leben ist freilich unendlich reich an Opfern und Entbehrung, an bitteren Enttäuschungen und harter Arbeit, aber es ist auch unendlich reich an Freuden, Priesterfreuden, an Ermunterung und Trost. Mag kein Beruf reicher an Ölbergstunden sein wie dieser, so ist auch keiner reicher an Saborfreuden; denn dem Missionar stehen in besonderer Weise die Quellen des Heilandes offen, aus denen er immerfort auch für sich zu schöpfen vermag, was er den Heiden bringen soll: Osterglaube, Ostergnade und Osterfriede!



Mariannahiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Am Mikrophon: P. Otto Heberling RMM.

God und Begräbnis des Paramount-Chiefs und Zulu-Königs Solomon: Die Eingeborenen, die in Südafrika dem großen und berühmten Stamme der Zulu angehören, wurden im März dieses Jahres in große Trauer versetzt. Am 4. März starb nämlich in Zululand ein Sprosse aus der Zulu-Dynastie, der Groß-Häuptling des ganzen Zulu-Stammes, König Solomon, oder wie ihn die Regierung nannte — Paramount-Chief Solomon.

Der Großhäuptling des Zulu-Stammes, Paramount-Chief Solomon, war der Sohn des Zulu-Königs Dinizulu. Vor 42 Jahren war er auf der einsamen Insel St. Helena zur Zeit der Verbannung seines Vaters daselbst geboren worden. Nach 10jähriger Verbannung durfte sein Vater wieder nach Südafrika zurückkehren, konnte aber bis zu seinem Tode nur noch als Häuptling des Nongoma-Distriktes im Norden von Zululand eine unbedeutende Rolle spielen. Nach dem Tode seines Vaters wurde Solomon dann im Jahre 1917 von der Regierung als Paramount-Chief (Groß-Häuptling) des ganzen Zulu-Stammes eingesetzt. Nun ist auch er seinen „großen und berühmten Ahnen“ nachgefolgt.

Paramount-Chief Solomon wurde am 4. März im Kraale des Häuptlings Rambi sozusagen vom Tode überrascht. Es war das erste-

mal gewesen, daß Solomon im Kraale des Häuptlings Rambi, der im Ngotshe-Distrikt liegt, einen Besuch gemacht hatte. Rambis Anhänger waren von alters her Feinde der Zulu-Dynastie gewesen. Im Zulu-Kriege hatte der Stamm, dem Rambi vorstand, auf seiten der Engländer gekämpft, und im Zibebu-Kriege waren Rambis Leute auf Zibebus Seite gegen Cetshwaho in den Kampf gezogen. Solomons Besuch bei dem Häuptling Rambi war die erste freundschaftliche Annäherung der beiden Stämme. Bei dieser Gelegenheit sollten zum erstenmal gute Beziehungen eingeleitet werden. Der Großhäuptling Solomon hielt sich eine ganze Woche lang im Kraale Rambis auf. In dieser Zeit fanden zwischen den beiden Häuptlingen wichtige Besprechungen statt und zwar in Bezug auf die Nachfolge im Häuptlingsamte. Rambi ist nämlich schon 70 Jahre alt. Dieser schlug natürlich einen seiner Söhne zum Nachfolger vor. Solomons Wahl dagegen fiel auf einen anderen Kandidaten. Am Freitag den 3. März abends soll dann die Entscheidung gefallen sein.

Am nächsten Morgen fühlte sich der Großhäuptling Solomon nach dem Genusse einer Tasse Tee plötzlich unwohl. Er fing an sich zu erbrechen und erbrach sich fortgesetzt, bis Blut kam. Am Abend gegen 8 Uhr ist er dann verschieden. Der herbeigerufene Arzt, der erst am Sonntag Morgen eintraf, stellte als Todesursache folgendes fest: Paramount-Chief Solomon ist an Nierenschwund mit Verfettung und Entartung der Herzmuskeln gestorben. — —

Die Eingeborenen werden natürlich niemals an die vom Arzt festgestellte Todesursache glauben. Da der Tod den Großhäuptling aller Zulus gerade im Kraale eines anderen Häuptlings überrascht hat, kann nach der eingewurzelten und althergebrachten Denkweise der Eingeborenen nur Gift die Ursache gewesen sein. Die Eingeborenen denken eben nur an die Tasse Tee, die ihr Chief Solomon am Morgen seines Sterbetages im Kraal Rambis getrunken hat. An die Unmengen Utshwala (selbstgebrautes Maisbier) die der Großhäuptling stets genoßen und dabei nicht gesünder geworden ist, denken sie nicht. Auch das fällt bei den Eingeborenen bei ihrer Urteilsbildung nicht ins Gewicht, daß die beiden Häuptlinge bei ihrer Zusammenkunft nicht bloß über einen Nachfolger berieten, sondern daß sie dabei auch mehr als flott lebten, weit über das gewöhnliche Maß tranken und dazu recht wild tanzten. Und das ununterbrochen eine ganze Woche lang! — Das hält ja der gesündeste Mensch nicht aus. Solomons Gesundheit war aber längst dahin. Schon vor 2 Jahren lag er in Eshowe an einem Leberleiden schwer krank darnieder und war tatsächlich dem Tode nahe. Der Arzt versprach ihm damals kein langes Leben mehr. Und 3 Wochen vor seinem Tode hatte der Großhäuptling bei einer großen Männerversammlung, die er nach Magut zusammengerufen hatte, erklärt, daß er sich sehr krank fühle. Kein Wunder, daß das oben erwähnte Fest zuviel Anforderungen an die letzten Kräfte des Kranken stellte. Trotz allem wird sich aber das Gerücht von der „Vergiftung“ kaum noch ausrotten lassen. Auf diese Weise bekommt der Verstorbene auch eher den Nimbus eines Helden.

Der Leichnam des Großhäuptlings wurde von Rambis Kraal auf einem Eselswagen nach Mahashini, der Residenz des Verstorbenen, überführt. Dort wurde er nach alter Sitte in weiße Ochsenfelle eingenaht. Solomon hatte schon früher den Wunsch geäußert, daß er ganz wie seine Väter und nach der überlieferten Zulu-Sitte begraben werden

wolle. Deshalb wurde auch der staatliche Leichenschauer von Bryheid kurzerhand abgewiesen.

Die Kunde vom Tod des Großhäuptlings verbreitete sich unglaublich schnell. Bald kamen von allen Seiten her trauernde Männer und Frauen. Sobald sie den Hof der königlichen Residenz betraten, stimmten sie ihre Totenklage an. Dann zogen die Trauernden, Mann hinter Mann, oder Frau hinter Frau zum Wohnhaus des toten Königs, wo die vielen Frauen des

Verstorbenen neben dem Leichnam Totenwache hielten. Je näher die Eingeborenen dem Wohnhaus des Verstorbenen kamen, desto lauter wurde ihr Trauergeheul, und wenn sie dann noch die jämmerliche Totenklage der vielen Königfrauen vernahmen, da gebärdeten sich vie-



König Solomon †

le fast wie Wahnsinnige. Einige ließen sich sinnlos vor Trauer zu Boden fallen und wälzten sich im Staube. Viele alte Zulus sah man mit Tränen in den Augen. Sobald aber die Trauergäste den Kraal wieder verlassen hatten, verstummte auch sofort ihre Klage. Sie hatten ihren Tribut entrichtet.

In einigen Tagen hatten schon über 15000 Eingeborene auf die angegebene Weise ihre Trauer bekundet. Auch nach der Beerdigung hielt der Zudrang zum Grabe noch lange an.

Das Begräbniß war zuerst für Dienstag den 7. März vormittags 11 Uhr angelegt. Als aber der Magistrat und andere Beamte, sowie die anglikanischen Minister (Geistlichen) und viele Trauergäste eintrafen, war noch nicht einmal das Grab gemacht. Die Frauen erlaubten einfach nicht, daß der Tote bestattet werde, bevor nicht Mshyeni, Solomons jüngerer Bruder und seine Mutter (die leibliche Mutter ist schon tot) anwesend sei. So mußten die Europäer unverrichteter Dinge am Dienstag wieder abziehen.

Da Mshyeni dann am Dienstag Nachmittag eintraf, wurde die Beerdigung für den nächsten Tag festgesetzt. Als Begräbnißstätte wurde Dinizulus Kraal „Mahashini“ ausersehen. Neben dieser ursprünglichen Residenz seines Vaters hatte Solomon seiner Zeit seine Residenz erbauen lassen. Der frühere Begräbnißplatz der Zulukönige, Nobambo, konnte nicht mehr in Frage kommen, weil jenes Gebiet inzwischen europäischen Farmern zugewiesen wurde.

Das Grab für den toten Großhäuptling wurde ein wahres Riesengrab. In die eine Grabwand wurde eine Nische gegraben, die dem Leichnam als Ruheplatz dient. Während das Grab ausgehoben wurde, saß ein eigener Wächter oder Aufseher unbeweglich vor dem Grab. Dieser hatte vor sich 2 Speere in den Boden gesteckt. (Siehe Bild.) Einer von diesen Speeren soll dem Großhäuptling selbst gehört haben.

Zu gleicher Zeit, da das Grab bereitet wurde, gingen alle anderen Männer, die nicht mit Graben beschäftigt waren, fort, um Steine für den Grabhügel zu holen. Alle kamen auch zurück mit einem schweren Stein auf dem Rücken. Sie legten ihre Last in der Nähe des Grabes nieder und zwar einen neben den andern, damit wohl nach dem Begräbnis jeder seinen Stein auch auf das Grab legen konnte.

Nachmittags gegen zweieinhalb Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung von der königlichen Residenz zur Grabstätte. 12 Eingeborene trugen die Bahre, auf welcher der königliche Leichnam ruhte.

Vor der Bahre schritt die anglikanische Geistlichkeit: 3 Eingeborenenkleriker und dann der weiße Bischof mit 2 weißen Geistlichen. Der anglikanische Bischof war mit einem weißen Pluviale bekleidet und trug Mitra und Stab.

Hinter der Bahre folgten 43 Frauen des verstorbenen Großhäuptlings. Sie gingen tiefgebückt und hatten ihre Schlafdecken weit über die Köpfe gezogen. Der Leichenzug schritt nach strenger Vätersitte in Totenstille dahin. Nicht ein einziger Laut, nicht eine einzige Klage wurde jetzt gehört. Nachdem der Zug am Grabe angekommen war, wurde Solomons Matraze und Leintücher und Matten in die Nische gelegt. Dann wurde sein Leichnam in den so bereiteten Ruheort hineingebettet. Die Schwarzen, die im Grabe den Leichnam in Empfang nahmen, erhielten vorher den Befehl, alle europäischen Kleidungsstücke, wie Mantel oder Hemd abzulegen. Nur in ihre Felle gekleidet durften sie die Leiche in die Nische betten.

Nachdem das geschehen war, wurde die ganze Habe, die der Großhäuptling in persönlichem Gebrauche gehabt hatte, ins Grab gelegt. Da sah man Koffer und Kisten und zusammengerollte Matten, alles vollbepackt mit Kleidungsstücken und sonstigen Gebrauchsgegenständen des Toten.

Während der Beerdigung des königlichen Toten und all seiner Habe sangen die Eingeborenen einen wehmütigen, feierlichen Grabgesang. Bei diesem Gesang bewegten sie sich in langsamem Rhythmus fast unmerklich hin und her. Darauf sprach ein weißer und nach diesem ein schwarzer anglikanischer Geistlicher einige Gebete. Anschließend sangen die Schwarzen ihre Nationalhymne. Zum Schluß widmeten die anwesenden Vertreter der Behörden dem Verstorbenen noch einige Worte der Anerkennung für sein allzeit loyales Verhalten der Regierung gegenüber.

Raum hatte der letzte Sprecher geendet, da setzte ein heftiges Unwetter mit sintflutartigem Regenguß ein. In den Augen der Schwarzen war das natürlich ein Zeichen vom Himmel.

Vielleicht wundert sich der eine oder andere Leser über das feierliche kirchliche Begräbnis, das der Großhäuptling trotz seiner vielen Frauen noch erhalten hat. Abrißens waren bei seinem Begräbnis noch nicht einmal alle seine Frauen anwesend. Er hatte nämlich gegen 80. Kein Wunder, daß er vor einigen Jahren aus der anglikanischen Kirche ausgeschlossen worden war. Daß nun aber der anglikanische Bischof trotz-



Begräbnis des Königs Solomon



Begräbnis Solomons: Der Wächter des Grabes

Diese beiden Bilder erschienen erstmals in unserer Missionszeitung Um-Afrika. Die Photographien wurden von P. Ignatius D. S. B. (Benediktiner-Mission Eshowe) zur Verfügung gestellt.

dem die Totenfeierlichkeiten hält, obwohl der hohe Herr keine einzige seiner Frauen entlassen, sondern im Gegenteil sich immer noch mehr dazu genommen hat, muß einen grundsatztreuen Christen sehr nachdenklich stimmen. Wahrscheinlich wollte man den Schwarzen möglichst deutlich zeigen, daß ihr König und Großhäuptling der anglikanischen Kirche angehört hatte und daß sie sich deshalb auch alle dieser Kirche zuwenden sollen. — Nun das Urteil über die Tat des anglikanischen Bischofs überlassen wir am besten dem ewigen Richter. — Vielleicht schenkte der barmherzige Heiland dem armen königlichen Sünder auch noch eine besondere große Gnade in den letzten Augenblicken, die er ohne religiösen Beistand verbringen mußte. (Aus unserer Missionszeitung Um-Afrika und Privat-Mitteilungen.)

Große Beratung der Stammesältesten über den Nachfolger und Erben des Königs: Am Sonntag den 2. April versammelten sich in der Nähe von der Provinzstadt Bryheid die Stammesältesten und Familienhäupter, um nähere Bestimmungen zu treffen über die Erziehung, die der zukünftige König und Großhäuptling, der Sohn des verstorbenen Königs Solomon, noch erhalten solle, bevor er endgültig das Erbe und das Amt seines Vaters übernimmt. Bei der Versammlung waren 3 Häuptlinge und 20 Häuptlingsräte zugegen. Mit den Familienhäuptern und andern Männern des Stammes waren zusammen 3000 Eingeborene anwesend. Die Versammlung beschloß folgende Erklärung an die Regierung zu schicken: Der Erbe und Nachfolger des verstorbenen Großhäuptlings Solomon muß vor seinem Amtsantritt zuerst eine Schule besuchen. Empfohlen wird eine Schule nach dem Muster und dem guten Rufe der Schule von Lovedale. Neben einer allgemeinen guten Ausbildung soll der zukünftige Großhäuptling vor allem auch die beiden Amtssprachen der südafrikanischen Union, die englische und die südafrikanisch-holländische Sprache vollständig erlernen, damit er später auch sein Volk mit Weisheit regieren könne.

Auf Wiederhören!

Tagebuchblätter eines katholischen Missionsarztes

Von Dr. R. F. Mc Murtrie, Mariannhill

Schon 3 Jahre lang habe ich aus verschiedenen Gründen meine Tagebuchblätter (Notings) nicht mehr regelmäßig veröffentlicht. Wenn ich nun eine neue Serie beginne, komme ich dem Wunsche vieler nach und hege dabei vor allem auch die stille Hoffnung, dem Missionswerke durch meine Ausführungen neue Freunde und Gönner zu gewinnen.

Im St. Maria-Krankenhaus in Mariannhill liegt gegenwärtig unter anderen auch ein kleines Eingeborenen-Mädchen von ungefähr 8 Jahren. Das Kind hat sich beim Fall von einem Baum das Bein gebrochen. Die Geschichte, wie das verunglückte Mädchen zum Krankenhaus transportiert wurde, zeigt klar und deutlich, welche Schwierigkeiten in solchen Fällen manchmal überwunden werden müssen.